Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden zur Sondersitzung des Jugendhilfeausschusses des Rhein-Sieg-Kreises und stellte fest, dass form- und fristgerecht eingeladen worden sei. Er begrüßte als Gäste Herrn Holtkötter und Herrn Wrobel als Vertreter der ARGE.

Die Niederschrift wurde am 01.09.2009 versandt. Einwände wurden nicht erhoben. Die Niederschrift wurde anerkannt.

Ltd. KVD Allroggen verwies auf den intensiven Bericht von Herrn Römer zur Situation im Jugendhilfezentrum Eitorf und Windeck in der letzten Sitzung. Er betonte, die Problematik in Eitorf/Windeck sei seit Jahren zu beobachten, sie sei nicht von außen zugewandert, man habe sie vor Ort vorgefunden, sie habe sich seit Generationen leider sehr negativ entwickelt. Es sei wichtig zu sagen, dass das Kreisjugendamt versucht habe, über längere Zeit mit Mitteln der Jugendhilfe die Situation und damit die betroffenen Menschen zu unterstützen, zu helfen und sie in ein geordnetes Leben zurückzuholen. Man habe dies mit ambulanten und auch stationären Hilfen versucht. Leider müsse man heute feststellen, dass es Entwicklungen gebe, die man mit Mitteln der Jugendhilfe doch nicht bewältigen könne. Es gebe Einzelfälle, die sehr gravierend seien in der Form und der Schwere ihrer Fehlentwicklung. Es sei zu befürchten, dass sich diese Fälle vermehren werden und es zu einer quantitativen Verschärfung der Situation kommen werde. Daher müsse jetzt und heute nach Möglichkeiten gesucht werden, die Situation in Eitorf/Windeck langfristig zu verbessern. Dabei sei ein weiter und breiter Blick auf die Entwicklung der Familienstrukturen, der sozialen Strukturen, der Bildungschancen, der beruflichen Chancen der Betroffenen erforderlich. Nachhaltige Hilfen seien von Nöten. Er würde auch gern die Kompetenzen außerhalb der Verwaltung mit einbeziehen und bitte insbesondere die beratenden Mitglieder und die Gäste von der ARGE, ihre Kenntnisse und Positionen einzubringen.

Herr Holtkötter sagte, das ARGE-Center in Eitorf sei für die Gemeinden Eitorf und Windeck zuständig. Er habe bereits feststellen müssen, dass das Klientel hier Besonderheiten gegenüber dem Klientel an anderen ARGE-Standorten im Rhein-Sieg-Kreis aufweise. Die Arbeitsmarktlage sei schwierig und im Bereich der Leistungsempfänger gebe es die unterschiedlichsten Problemlagen. Die ARGE sei erst sehr kurz vor Ort, daher könne er im Detail noch nicht sämtliche Problemlagen durchschauen. Mit Bezug auf den Situationsbericht halte er es aus Sicht der ARGE für notwendig, gemeinsam vor Ort Strategien als ein Bündel von Maßnahmen zu entwickeln, um den Problemen in der Tiefe zu begegnen, da das beschriebene Klientel später im Bereich Ausbildung und Arbeit das Klientel der ARGE sein werde.

Herr Wrobel sagte, als gebürtiger Eitorfer kenne und verfolge er die Situation in Eitorf und die Entwicklung in den letzten Jahren sei für ihn als Eitorfer erschreckend. Privat habe er viele Kontakte zu Jugendlichen, hierzu zählten auch Hauptschüler; im Bekannten- /Verwandtenkreis kenne er Menschen in gut situierten Positionen, darunter z.B. Ausbildungsleiter bei Sachs u.a.. Das Hauptproblem in Eitorf sei für ihn der Bildungsstand der heutigen Jugend, gerade im Hauptschulbereich. Hier reichten die Leistungen meistens nicht aus, einen Berufsausbildungsplatz bei Sachs als – früher genannt – Werkzeugmacher, heute Zerspannungstechniker zu bekommen. Wenn er die Ausbildungsleiter der verschiedenen Firmen in Eitorf höre, dann sei ganz klar, wenn eine Bewerbung eines Hauptschülers nicht den Anforderungen an Rechtschreibung und Grammatik genüge, käme es erst gar nicht zu einem Vorstellungsgespräch. D.h. die Jugendlichen fielen sehr früh, durchschnittlich mit 16 Jahren, in ein Loch, wo auch er keine Perspektive für die Jugendlichen mehr sehe. Als Beispiel: er habe die Bewerbungen eines Nachbarjungen, ein als besser eingestuftes Hauptschüler der 10. Klasse, nachgesehen und mit Verlaub gesagt, als Ausbilder würde er diese in den Müll schmeißen. In Eitorf sei man an dem Punkt angelangt, dass wenn ein Hauptschüler nicht in eine Ausbildung gelangen könne, dann wisse er nicht mehr, wie man diese aus der Arbeitslosigkeit heraushalten könne.

Eine andere Problematik in Eitorf sei das Vereinsgeschehen. Vor 20 Jahren habe es ein Miteinander von Kindern und Jugendlichen z.B. im Badmintonverein aus unterschiedlichen sozialen Klassen gegeben. Heute finde man in den etablierten Vereinen überwiegend die Jugend aus gut situierten Familien. Jugendliche aus dem unteren sozialen Sektor fänden kaum Zugang. Es gebe auch kein Zusammenleben der Jugendlichen untereinander, z.B. blieben die Gymnasiasten unter sich, ebenso die Hauptschüler. Er sehe bei den Jugendlichen die Entwicklung einer zwei Klassen Gesellschaft. Als 17- bis 18-jährige kämen die Jugendlichen zur ARGE, bei ihnen funktioniere die Selbstverwaltung der Finanzen nicht, Rhenag und RWE würden nicht bezahlt, es liefen Schulden auf, Pfändungs- und Überweisungsbeschlüsse kämen fast täglich, und zwar bereits über mehrere tausend Euro. Das Einkommen nach Hartz IV reiche nicht,

Schulden zu tilgen. Die Perspektive für die Jugendlichen sei gleich Null, sie hätten Schulden, keine Ausbildung, sie seien unzufrieden und ließen entsprechend ihren Frust gegen die Mitarbeiter in der ARGE aus durch Beschimpfungen u.a.. Bei den Jugendlichen, die heute zur ARGE kämen, seien bereits vielfach die Eltern im Bezug von Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld gewesen. Er werte die Situation und das Verhalten der Jugendlichen als Generationenvererbung.

Der Vorsitzende fragte, welche die Möglichkeiten die ARGE überhaupt habe. Welche Schnittstellen gebe es zwischen Schulabgang und Eintritt in eine Ausbildung? Herr Holtkötter sagte, im Prinzip stehe das gesamte Instrumentarium der SGB II zur Verfügung, setze aber auch eine Inanspruchnahme des Jugendlichen voraus, im Einzelnen seien dies: niedrigschwelliges Arbeitsangebot, klassische Möglichkeit der Beratung, klassisches Fortbildungsinstrumentarium des SGB III und Fortbildungsmöglichkeiten mit Trainingsmaßnahmen mit berufsvorbereitenden Maßnahmen, ggf. in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur. Wichtig sei der Wille des Jugendlichen zur Mitwirkung.

Mitgl. Zopes (Leiter der Hauptschule in Windeck-Rosbach) betonte, dass es bei der diskutierten Problemsituation auch um Windeck gehe. In Eitorf gebe es eine hohe Migrantenproblematik. In Windeck sehe er eine hohe familiäre Verwahrlosung. Der Familienindex vor zwei Jahren für Bad Honnef liege nach einem Bericht der Verwaltung zufolge bei 112, 100 sei der Bundesdurchschnitt. Eitorf liege bei 97, Windeck bei 86. Darunter gebe es keine andere Kommune im Rhein-Sieg-Kreis. In Windeck stelle die Gefährdung des Arbeitsplatzes ein größeres Risiko als in Eitorf dar. Wenn ein Ernährer ausfällt, gebe es in der Familie kein Einkommen mehr. Die Gefährdung des Arbeitsplatzes als familiäres Risiko erzeuge Hoffnungslosigkeit und Perspektivlosigkeit bei den Jugendlichen. Er kenne viele Schüler, die als einzige in der Familie morgens aufstehen. Alle anderen blieben liegen. Die Kinder machten zum Teil den Eltern noch das Frühstück, bevor sie morgens in die Schule gingen. Er habe Respekt vor diesen Kindern. Das seien zum Teil Kinder, die keine Bewerbungen schreiben könnten, weil sie nicht in die Schule gingen um zu lernen, sondern um sich dort zu treffen. Sie möchten lieber einen schönen Tag haben als das Elend der Familie sehen. Diese Kinder kämen nach den Ferien besonders gern in die Schule zurück, weil sie sechs Wochen lang zu Hause ein Drama erlebt hätten. Und was machten diese Jugendlichen, wenn sie den Abschluss haben, der oft kein Abschluss sei (Schulpolitik). Sie hätten zwar einen Abschluss, könnten aber nichts. Tatsache sei, dass auch die Guten Schwierigkeiten hätten, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Sowohl in Eitorf als auch in Windeck sei der Arbeitsplatzverlust überdurchschnittlich z. B. habe Boge von 2000 Beschäftigten auf heute 800 Beschäftigte reduziert. Die Firma Schoeller habe zugemacht, die Firma Krewel habe immens abgebaut. Die größte Firma in Windeck sei vor vielen Jahren Kabelmetall mit 200 Beschäftigten gewesen, heute sei die Firma geschlossen. Die zweitgrößte sei WMV mit gerade 50 Beschäftigten. Das Arbeitsplatzangebot sei somit sehr erbärmlich und spiegle sich im Familieneinkommen wieder. Eigentlich habe ein Schüler, der die Hauptschule beendet habe, die Schule satt, aber 2/3 dieser Schüler besuchten eine weitere Schule, weil sie nichts anderes finden würden. Ähnliches betreffe heute nicht nur Schüler der Hauptschule, sondern ebenso bereits Schüler der Realschule. Realschüler zeigten ebenfalls die Tendenz, die Schule nicht mehr regelmäßig zu besuchen und würden ganz häufig von der nächsten Schule verwiesen, weil sie da gar nicht mehr hingingen, unabhängig von dem, was sie vielleicht könnten. Je älter die Jugendlichen würden, umso wichtiger sei das Vorbild der Eltern.

Er kenne viele Familien, die am Boden angelangt seien und in denen nichts mehr gehe. Von dem was man ländlich einmal unter Familie verstanden habe, sei nichts mehr übrig. Er und seine Kollegen machten regelmäßig Hausbesuche. Trotz Voranmeldung würden sie oft nicht eingelassen. Die Wohnungen hätten oft zerbrochene Scheiben, keine Gardinen und dergleichen. Vor zehn Jahren noch hätte man sich so ein Bild im ländlichen Bereich nicht vorstellen können. Er beobachte seit 10 Jahren eine dramatische Entwicklung in den Familien. Beispiel: Er habe einem Schüler sein Handy abgenommen und festgestellt, er habe ein Gewaltvideo darauf gehabt. Er habe mit der Mutter gesprochen, sie möge sich das ansehen und er fragte, ob sie das hinnehmen könne. Die Reaktion der Mutter war: Ich dachte es wäre was Schlimmes passiert. Dieses Beispiel stehe für viele Situationen.

KVD´in Schrödl sagte, wir hätten jetzt nur auf die Defizite geschaut. Sie würde interessieren, wo diejenigen, die vor Ort arbeiten, Chancen oder auch Stärken sähen, wo sie Wünsche hätten oder sagen würden: Wenn wir dies oder jenes hätten, dann könnten wir etwas ändern. Herr Zopes sagte, vor 14 Jahren habe sein Schulträger einen Antrag auf Ganztagschule gestellt, damals mit Planungen für die Schüler, die nicht zu erfüllen gewesen seien (Spielen am Bach, keine Schulpflicht u.v.m.). Heute sei wieder ein Antrag auf Ganztagschule gestellt worden aus der Einsicht heraus, dass gerade diese benachteiligte Gruppe von Kindern von der Schule mit einer Ganztagsbetreuung eine Menge an

präventiven Maßnahmen erfahren könnte. Seine Schule habe zusammen mit der Sportjugend eine Nachmittagsbetreuung aufgebaut. Als die Eltern gesehen hätten, dass das annähernd kostenlos sei, sei Interesse geweckt worden und die Eltern meldeten jetzt zunehmend ihre Kinder an.

Frau Ute Krämer-Boenisch und Frau Heike Tüschenböner stellen als Fachkräfte im Jugendhilfezentrum für Eitorf und Windeck stellvertretend sich vor. Frau Krämer-Bönisch sagte, sie sei Jugendpflegerin für Eitorf und Windeck. Sie betreue drei offene Türen, begleite den Streetworker in seiner Arbeit, biete Jugendschutz und Präventionsprogramm an, leiste Sozialraumarbeit u.v.m.. Frau Heike Tüschenböner sagte, sie sei Sozialpädagogin und arbeite im Sozialen Dienst für Windeck-Rosbach. Hauptaufgaben seien Hilfen zur Erziehung, Scheidungsberatung und Jugendgerichtshilfe. Als Problem sehe sie die weiten Wege in einer großen Flächengemeinde wie Windeck. Daher wären in größerem Maß aufsuchende Hilfen von Nöten, ebenso ein weitaus größeres Angebot an niedrigschwelligen Hilfen. In Eitorf gebe es zwar die Erziehungsberatungsstelle; wenn aber niemand wegen der langen Wege dorthin gehe, bedeute dies nicht, dass es keine Probleme gebe. Ein guter Ansatz zu kürzeren Wegen zu kommen sei die aufsuchende Jugendarbeit, die jetzt seit einem Jahr in Eitorf etabliert sei und mittlerweile gut angenommen werde.

Abg. Donie bekräftigte ihr Vertrauen in eine profimäßige Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jugendhilfezentrum für Eitorf und Windeck. Politisch stelle sich die Frage, wie hier eingegriffen werden könne. Im Fokus ständen eindeutig die hohe Arbeitslosigkeit und das Bildungsniveau. Sie frage, ob das Personal ausreichend bemessen sei, ob die aktiven Maßnahmen ausreichen, ob die Vernetzung ausreichend sei oder evt. andere Ansätze zu suchen seien. Sie würde sich einen früheren Ansatz bereits in Kindergärten wünschen und den Ausbau von Familienzentren als niedrig schwellige Angebote für Problemfamilien. Auch könne sie sich eine Aufstockung der aufsuchenden Jugendarbeit vorstellen.

Auf Frage des Mitgl. Königfeld insbesondere zur Jugendberufshilfe und dem Übergang von Schule in den Beruf sagte Herr Holtkötter, die ARGE arbeite erst seit Januar diesen Jahres in Eitorf und sei noch nicht im Netzwerk eingebunden. Als erster Schritt erfolge gerade morgen ein Gespräch mit der JHZ-Leitung. Mit der Arbeitsagentur komme langsam die Arbeitsvermittlung von Jugendlichen in Gang. Wichtig sei, im Netzwerk mit allen Beteiligten Maßnahmen sinnvoll und mit langfristiger Perspektive für die Jugendlichen zu koordinieren.

Mitgl. Fichtner sagte, die Berufswahlorientierung für Jugendliche aus Eitorf und Windeck bilde im Vergleich zu anderen Standorten bei der Arbeitsagentur keinen Schwerpunkt. Bei der Vermittlung von Ausbildungsplätzen erwarte sie, dass der Jugendliche eine gewisse Ausbildungsreife mitbringe bzw. die Ausbildungsreife durch eine vorgeschaltete Förderung erreicht werde. Nach ihrer Meinung seien die Jugendlichen in Eitorf und Windeck, über die man heute rede, selbst nach einer Förderung nach der Schulentlassung nicht in der Lage, innerhalb von 10 Monaten mit einer Ausbildung beginnen zu können und wenn sie das nicht könnten, sei eine vorrangige Förderung seitens der Arbeitsagentur nicht gegeben. Es sei zwar ein Rückgang an Ausbildungsplätzen zu verzeichnen, diesen schätze sie jedoch für den Rhein-Sieg-Kreis nicht als dramatisch ein. Sehr wohl erfordere es von einem Jugendlichen eine gewisse Mobilität, einen auswärtigen Ausbildungsplatz zu erreichen. Fördermöglichkeit durch die Arbeitsagentur gebe es, allerdings nicht für jeden Personenkreis.

Abg. Deussen-Dopstadt fragte, wo die Jugendlichen mit den beschriebenen Problemen bisher hintergangen seien, ob z.B. in die Jugendwerkstatt nach Siegburg, deren Konzeption genau auf diese Jugendlichen passe und ob bzw. welche besonderen Projekte die Hauptschule in Rosbach selbst angeboten habe, ob z.B. der TÜV-BUS als speziell niedrig schwelliges Angebot für schulmüde Jugendliche zur Motivation und Qualifikation genutzt worden sei. Konzentrierten sich die Problemfamilien auf einen bestimmten Stadtteil und erwäge die Verwaltung evt. die Einrichtung eines Stadtteilbüros mit niedrig schwelligem Treffpunktcharakter, das gleichermaßen Erwachsene wie auch die Jugendlichen anspreche.

Mitgl. Zopes erklärte, Windeck sei eine der größten Gemeinden in NRW mit 85 Einzelorten. Die Bahnlinie mitten durch Windeck mache die Gemeinde für Problemfälle durchaus attraktiv, Siegburg sei in 25 Minuten und Köln in 45 Minuten zu erreichen. Die meisten Jugendlichen verfügten über ein Schülerticket und reisten kostenlos. Daher gebe es aus der Struktur der Gemeinde heraus keine Brennpunkte. Brennpunkte seien vielmehr einzelne Häuser, verteilt über die gesamte Gemeinde. Sowohl in Eitorf als auch in Windeck gebe es eine enge Vernetzung mit den verschiedenen Institutionen, z.B. treffe er sich regelmäßig mit den Betreuern der beiden Jugendhäuser, um Problemlagen zu besprechen. Für Projekte

im Bereich der Berufsfindung und des Berufsüberganges sei eine Fachkraft von lernen fördern, finanziert durch den Kreis, an einem Tag pro Woche an der Hauptschule in Rosbach präsent; diese kümmere sich konkret um die Jugendlichen, die man an die Hand nehmen müsse. Er möchte eindringlich betonen, dass Kontinuität außerordentlich wichtig sei für die schwachen Jugendlichen, das bedeute, dass eine Bezugsperson wie z.B. die Fachkraft von lernen fördern auf lange Frist gesehen präsent sei müsse und die Personen nicht in kurzen Zeitabschnitten wechseln dürften. Hier sehe er für die ARGE als neue Institution noch die Schwierigkeit, bei den Jugendlichen angenommen zu werden. Ein Vertreter der Arbeitsagentur komme für die Berufsberatung bereits seit 15 Jahren kontinuierlich einmal im Monat in die Hauptschule, er werde quasi als Kollege begrüßt, in vielen Fällen habe er bereits die Eltern der heutigen Jugendlichen beraten. Mitgl. Zopes betonte, seine Sicht auf die problematischen Fälle sei nicht der defizitäre Ansatz; entscheidend sei eine positive Haltung, d.h. er und seine Kollegen würden viele dieser belasteten Jugendlichen an die Hand nehmen und mit allen Akteuren zusammen ein Gelände bereit stellen und diese Jugendlichen daran entlang führen. Dies müsse eigentlich die Familie leisten, leider könne sie es in den meisten Fällen nicht. Es gebe sehr viele Projekte, die positiv verliefen, aber man komme nicht an die Wurzeln des Übels heran.

Auf Frage der Abg. Deussen-Dopstadt nach Multiplikatoren sagte Mitgl. Zopes, er habe an der Hauptschule eine Sozialpädagogin, die der Förderverein von St. Laurentius bezahle, aber bei einem Einsatz von drei Stunden an zwei Wochentagen könne diese Kraft nur eine Notfallhilfe leisten, keine kontinuierliche Betreuung, um an die Jugendlichen und deren Wurzeln heranzukommen. Er drückte sein Unverständnis darüber aus, dass Windeck seit Jahren keine Ganztagschule und keine Schulsozialarbeiter habe, diese auch nicht bekäme, da ja „auf dem Lande“ alles in Ordnung sei. In Ordnung sei jedoch gar nichts, die Jugendlichen/Hauptschüler befänden sich im freien Fall auf den Boden.

Frau Tüschenböninger und Frau Krämer-Bönisch bestätigten aus Sicht der Jugendhilfe die Aussagen des Mitgl. Zopes. Unabdingbar sei es, Maßnahmen und Projekte fest zu installieren und immer wiederkehrend anzubieten bzw. durchzuführen. Das könne wegen fehlenden finanziellen Ressourcen derzeit nicht umgesetzt werden. Ganz wichtig wäre eine auf Dauer angelegte und erweiterte aufsuchende Jugendarbeit. Seit einem Jahr gebe es nun eine halbe Stelle, die jedoch nach Beschlusslage des JHA auf drei Jahre befristet sei. Der Streetworker werde bereits sehr gut von den Jugendlichen angenommen, nach einem Abzug in zwei Jahren würde sich wieder ein Loch für die Jugendlichen auftun. In Windeck gebe es zwei größere, gut ausgestattete offene Türen, allerdings würden viele Jugendliche wegen der weiten Wege in dem großflächigen Windeck nicht erreicht werden. Wertvoll wären zusätzliche dezentrale Angebote. In Eitorf gebe es mit dem Jugendcafe für die gesamte Gemeinde nur eine offene Tür. Das Jugendcafe sei bekanntermaßen räumlich zu eng und personell zu gering ausgestattet. Hier müsse dringend in Raum und Personal investiert werden, dann könnten die Jugendlichen positiver angesprochen werden.

Abg. Hauser teilte die Problematik in zwei Teile ein, zum einen gebe es die Jugendlichen, die bereits in ein Loch gefallen seien und denen müsse daraus geholfen werde, zum anderen gebe es die Jugendlichen, denen noch präventiv zu helfen sei. Auf seine Frage nach Ganztagschulen sagte KVD'in Schrödl, in Windeck gebe es weder Ganztagsgrundschulen noch Ganztags Hauptschulen, in Eitorf seien diese Ganztagschulen etabliert, die Ganztags Hauptschule seit zwei Jahren mit einem Schulsozialarbeiter. Auf Frage des Abg. Hauser nach der Personalausstattung des JHZ Eitorf/Windeck sagte KVD'in Schrödl, sie und auch Herr Römer hielten die Personalausstattung dem Grunde nach für ausreichend und eine feste Springerstelle sei im JHZ verortet. Als einen ersten Schritt hielt sie es für wichtig, das vorhandene Personal eher durch Supervisionen und gezielte Fortbildungen mit Fokus auf die konkreten Problemsituationen vor Ort zu unterstützen. In Eitorf sei als teilstationäre Hilfe eine Tagesgruppe mit Erfolg installiert worden, dies sei auch für Windeck beabsichtigt.

Abg. Dr. Lamberty stellte mit Bezug auf die Familienzentren die Frage, wie es mit dem Besuch der Kindergärten aussehe und ob im frühkindlichen Bereich das Notwendige getan werde, um dort bereits steuernd einzugreifen. Er wolle wissen, warum in Windeck keine Ganztagschule bewilligt worden sei, insbesondere da nach Absichtserklärung des Landes gerade in sozialen Brennpunkten diese Schulform gefördert werden solle. Da in Eitorf in erster Linie die Migranten ein Problem darstellten, stellte er die Frage, ob die Zahl der Migranten stabil sei oder ob sich das Problem durch weiter nachziehende Migranten verschärfe. Gebe es an der oberen Sieg eine Tendenz, dass Sozialhilfeempfänger verstärkt

aus den Städten auf das Land umsiedelten, weil hier das Leben preiswerter und bequemer sei und sich so das Sozialproblem von den Städten an die obere Sieg verschoben habe?

KVD´in Schrödl sagte, an der oberen Sieg sei der Wohnraum billiger und es sei ein Zuzug von Familien mit Kindern zu verzeichnen, die eben vielfache Probleme mitbrächten. In der Jugendhilfe seien jedoch nicht die Migranten das Problem, eher die die Familien, die seit Generationen an der oberen Sieg verwurzelt seien. Zum Thema Ganztagschule könne sie keine Aussage machen, die Kindergärten der Region würden sehr gut besucht, auch von Kindern aus Problemfamilien. Allerdings seien die Kindergärten in ihren Strukturen sehr unterschiedlich, einige forcierten die Sprachförderung der Kleinen, ein Kindergarten arbeite mit einem Logopäden zusammen; allerdings könnten die Kindergärten nicht alles abdecken, teilweise fühle sich das Personal auch überfordert; bezeichnend sei, dass weder aus Eitorf noch aus Windeck ein Antrag auf Einrichtung eines Modellfamilienzentrum gestellt worden sei. Nach ihrer Kenntnis gebe es jedoch einen Kindergarten in Eitorf, der sich für die Einrichtung eines Familienzentrums interessiere. Die Fachberater für Tageseinrichtungen unterstützten hier durch ihre Beratung vor Ort.

Mitgl. Königsfeld lobte die hervorragende Vernetzung der Hauptschule in Rosbach mit der katholischen Kirche, den Fachkräften des Jugendhilfezentrums und der 15jährigen Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur. Nach den Vorträgen halte er es für wünschenswert, gerade für die große Flächengemeinde Windeck vorhandene Angebote zu doppeln und neue Angebote einzurichten, z.B. Streetworker, GUT-DRAUF-Mobil, Spielmobil, Treffpunktarbeit, Einbeziehung der Erwachsenen, Präsenz und Erweiterung der Tafel, der Schuldnerberatung, der Kleiderstuben und vieles mehr durch Externe, z.B. den SKM und die Kirchen.

Mitgl. Herchenbach-Herweg hob hervor, dass eine Problembewältigung bereits sehr viel früher in den Kindergärten ansetzen müsse und zielgerichtet in den Ganztagsgrundschulen fortgeführt werden müsse. Mitgl. Zopes warf ein, in Windeck gebe es mangels Interesse der Eltern keine Ganztagsgrundschule. Mitgl. Herchenbach-Herweg meinte, ein Grund hierfür könne darin liegen, dass der Besuch einer Ganztagsgrundschule einen finanziellen Beitrag der Eltern erfordere. Sie könne sich vorstellen, dass man Sponsoren für die Finanzierung der Elternbeiträge finden könne. Sie schlage vor, einen runden Tisch unter Beteiligung des Kreisjugendamtes, der Gemeinden Eitorf und Windeck als Schulträger und der Leitungen der Grundschulen und Kindergärten zu bilden, um den Betrieb einer Ganztagsgrundschule zu unterstützen. KVD´in Schrödl berichtete, es habe eine Befragung aller Kindergärten in Eitorf und Windeck hinsichtlich der Kinder und Familien mit Problemen gegeben, das Ergebnis sei den Kindergärten bekannt gegeben worden und es gebe auf lange Sicht angelegte Kontakte, um die Kooperation mit den Kindergärten wach und lebendig zu halten.

Mitgl. Lenz-Söntgerath würde bereits vor dem Kindergartenalter die Problemfamilien an die Hand nehmen wollen. KVD´in Schrödl sagte, dies geschehe bereits und die drastisch gestiegenen Zahlen in der sozialpädagogischen Familienhilfe würden dies belegen.

Abg. Kehlenbach sagte, Familien, die es nötig hätten, würde man bei Elternabenden in Kindergärten und Schulen nicht sehen. Es gebe Angebote, aber die, die es angehe, kämen einfach nicht. Frau Tüschbönner forderte ganz konkret für einzelne Brennpunkte niedrigschwellige Angebote, z.B. ein regelmäßiges, kostenloses Frühstücksangebot, solche Angebote gebe es aber weder in Windeck noch in Eitorf.

Auf Fragen des Mitgl. Jätzen nach Verbesserungen der ökonomischen Strukturen in der Region Eitorf/Windeck stellte der Vorsitzende fest, dies liege in anderen Zuständigkeiten. Heute ginge es für den Jugendhilfeausschuss um eine Bestandsaufnahme der Problemlagen in Eitorf und Windeck. Aus den Wortbeiträgen seien Ansätze und Vorschläge erkennbar, er wünsche sich konkrete Vorschläge für die Verwaltung, wie es nun weitergehen müsse.

Ltd. KVD Allroggen resümierte, dass heute viele Experten über den Ist Zustand in Eitorf und Windeck informiert hätten und eine Betroffenheit bei allen für die aktuelle Problemsituation hervorgerufen hätten. Der Einzelne allein werde jedoch weder Ressourcen noch Lösungen bereitstellen können. Um eine sichere lokale und soziale Analyse zu erhalten und um durch das Zusammenwirken aller Beteiligten eine nachhaltige Verbesserung zu erwirken, müsse jeder Einzelakteur überlegen, wie er im Rahmen der

eigenen Kompetenzen und Ressourcen beteiligt sei und was er bei sich verändern und verstärken könne. Aus allem zusammen müsse durch eine wirksame Vernetzung eine systematische Planung und Umsetzung auf einen längeren Zeitraum angelegt erfolgen. Dieser Ansatz sei bereits mit der Gemeinde Eitorf besprochen und erste Handlungsfelder terminiert worden.

Als Maßnahme des Jugendhilfeausschusses ließ der Vorsitzende auf Vorschlag des Ltd. KVD Allroggen mit Ergänzungen des Abg. Dr. Lamberty und des Mitgl. Königsfeld über folgenden Beschlussvorschlag abstimmen:

1. Die Verwaltung wird beauftragt, in Abstimmung mit dem Landrat und dem Kämmerer zu prüfen, inwieweit aus dem Kreishaushalt 2006 finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden können und im Jugendamtshaushalt gezielt für Eitorf und Windeck eingesetzt werden können.
2. Die Verwaltung wird beauftragt, mit Vertretern der Gemeinde Eitorf und anderen Beteiligten eine lokale soziale Analyse aufzustellen, die Ressourcen zu überprüfen, Handlungsfelder der Beteiligten zu beschreiben, eine vernetzte Planung von Maßnahmen aller Beteiligten aufzustellen und nachhaltig umzusetzen. Über das Ergebnis ist dem Ausschuss zeitnah zu berichten.
3. Die Verwaltung wird beauftragt zu prüfen, ob zusätzliche Landesmittel erwirkt werden können. Insbesondere soll die Verwaltung die Etablierung einer Ganztags Hauptschule in Windeck nachhaltig unterstützen.
4. Die Verwaltung wird beauftragt, interessierte Träger bei der Einrichtung eines Familienzentrums in Eitorf/Windeck zu gewinnen und zu unterstützen.